

50 JAHRE BETHLEHEMKIRCHE
WERTINGEN
1950 - 2000



FESTSCHRIFT

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Pfarrer Johannes Schuster	3
Otto Bartning und sein Notkirchenprogramm	5
Arrest für den Gottlosen	9
Kein Gotteshaus in Sicht	10
Betsaal im Rathausstadel	11
Heimat für Heimatlose	13
Bauplatz für Kirche gesucht	14
Bald geht's los	15
Bausteine	17
Bauaufsicht aus der Baracke	20
Bethlehemkirche: Geborgenheit bei Krippe und Kreuz	23
Aus der Gemeindechronik	26
Musikalische Experimente	28
Kein unbeachteter Fehlgriff	29
Vor 20 Jahren	30
Bethlehemkirche - meine wichtigen Jahre	33
Leben im Gemeindehaussaal	37
Caring community - Tragende Gemeinschaft	40
Ein Traum wird Wirklichkeit	41
Pfarrer und Vikare der Bethlehemgemeinde	45
Frau Dehnke war schon da	46
Die Gemeinde im März 2000	48
Gebet	50
Der Zugehörigkeitsbereich der Bethlehemgemeinde	51

Impressum

Die Festschrift „50 Jahre Bethlehemkirche Wertingen 1950 - 2000“ wird herausgegeben vom Evangelisch-Lutherischen Pfarramt Wertingen.

Verantwortlich: Pfarrer Johannes Schuster

Redaktion: Ulrich Dillo, Barbara Ihle, Wolfgang Klein, Günter Schneller

Beiträge von: Rudi Ahnert, Helmut Bär, Gisela Buse, Gisela Dehnke, Christian Dillo, Jürgen Fiedler (Stadtarchiv Wertingen), Jörg Gunsenheimer, Dr. Frieder Harz, Gerald Kick, Klaus Klöck, Georg Krauß, Peter Meier, Christel Rauchberger, Gerlinde Schindler, Ortrun Kernade-Schuster, Claudius Steige (Bildmaterial), Gerhard Wunderer

Druck: Firma Krauß, Wertingen

Auflage: 500 Exemplare

Vorwort

Unsere Bethlehemkirche feiert ihren 50. Geburtstag und ist sozusagen im besten Alter. Sie ist im Laufe dieser fünf Jahrzehnte zur Heimat und zum Lebensort evangelischer Christen im Zusamtal geworden.



Was am Anfang des Jahrhunderts mit Bibelstunden in den Wohnzimmern von einigen Evangelischen in Buttenwiesen begann, mündete nach dem Ende des II. Weltkrieges und dem damit verbundenen Zuzug vieler evangelischer Flüchtlinge in den Bau der Bethlehemkirche in den Jahren 1949 und 1950. Der Initiative und dem unermüdlichen Einsatz von Kirchenrat Besert, der selbst Flüchtling war und aus Breslau stammte, war der Bau der Bethlehemkirche zu verdanken. Mit Spenden des Lutherischen Weltbundes von amerikanischen und schwedischen Christen wurde der Kirchenbau finanziert. Vieles wurde auch in Eigenleistung von der Gemeinde selbst erbracht. Die nach den Entwürfen von Professor Otto Bartning gebaute Holzkirche ist eine von insgesamt 43 so genannten „Notkirchen“, die im Rahmen eines Notprogramms zwischen 1947 und 1951 in Deutschland entstanden sind.

Hatte man vorher in Wirtshäusern, im Rathaussaal oder im Kindergarten improvisierte Gottesdienste gefeiert, so war diese Zeit mit der Einweihung der Kirche am 12. März 1950 endgültig vorbei. Mit den beiden Flügeltüren konnte mit ganz geringem Aufwand aus dem Altarraum eine Bühne für Gemeindefeste werden. Die Kirche konnte so nicht nur für die Gottesdienste, sondern auch als Gemeindefestsaal genutzt werden. Die alljährlichen Adventsfeiern in der Bethlehemkirche nehmen diese Tradition auf. Wo könnte man wohl trefflicher die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus in einem Stall feiern, als in einer so wunderschönen Holzkirche, die auch noch Bethlehemkirche heißt.

Was damals aus der Not mit Hilfe von Spenden aus der weltweiten Ökumene und durch Eigeninitiative entstanden ist, war und ist ein Segen für unsere Gemeinde. Die Bethlehemkirche war in den letzten 50 Jahren das geistliche Zentrum der Kirchengemeinde und sie wird auch für die kommenden Jahre ein Ort des Betens, Hörens auf das Wort Gottes und für den Empfang des reichen Segens Gottes sein.

Eine rein weltliche Garantie dafür ist die Tatsache, dass unsere Kirche unter Denkmalschutz steht und so den besonderen Schutz des Staates für sich beanspruchen kann. Allerdings gehört das Grundstück, auf dem die Kirche steht, nur so lange der Kirchengemeinde wie das Grundstück für religiöse Zwecke genutzt wird. Wenn das nicht mehr der Fall ist, dann fällt das Grundstück wieder an die Stadt Wertingen zurück. Unsere Kirche ist also auch im ganz profanen juristischen Sinne auf ein geistliches Leben angewiesen.

Eine Kirche hat nur dann Bestand, wenn geistliches Leben in ihr stattfindet. Dieses Leben wünsche ich der Bethlehemkirche und ihrer Gemeinde für mindestens die nächsten 50 Jahre.

Mit den besten Wünschen
und Gott befohlen

Ihr *Johannes Schmitt*

Pfarrer der evangelischen
Bethlehemgemeinde in Wertingen



Grundsteinlegung für die Wertinger Kirche 1949. In der Mitte der damalige Wertinger Pfarrer Kirchenrat Bessert (mit Hammer), rechts von ihm der Maurer Johann Eser.

Otto Bartning und sein Notkirchenprogramm

Über die Entstehung der Bethlehemkirche

Die Bethlehemkirche gehört zu der Gruppe der „Notkirchen“, auch „Bartningkirchen“ genannt. Es handelt sich hierbei um Kirchen, die zwischen 1947 und 1951 in Deutschland im Rahmen eines Notprogramms entstanden und die von dem Architekten und Kirchenbauer Otto Bartning (1883-1959) entworfen wurden. Insgesamt waren 48 Kirchen geplant. Realisiert wurden schließlich 43, von denen heute noch 41 existieren und „in Betrieb“ sind.

Auch wenn unsere Kirche sicherlich einmalig ist, so ist sie dennoch in einem allgemeineren Kontext zu sehen. Es gibt eben noch 40 andere Kirchen in Deutschland, die ihr in Entstehung und Aussehen ähneln. Ganz in unserer Nähe, in Herzogsägmühle, steht eine weitere Bartningkirche, die der unseren sehr ähnlich ist. Und das hat folgende Ursache:

Bartnings Entwurf sah Kirchen in einer zeltartigen Form mit einem tragenden Holzgerüst vor. Es gab vier Grundtypen, die nach örtlichen Gegebenheiten und Notwendigkeiten variiert werden konnten.

Alle Kirchen sollten aus preisgünstigen Materialien und einfachsten Baustoffen sowie Trümmersmaterial aus der Umgebung der Kirchen errichtet werden. In Bezug auf die Materialien zeigt sich das Programm, das hinter dieser Initiative stand: Die tragenden, serienmäßig vorgefertigten Konstruktionsteile aus Holz, sowie Fenster und Türen wurden gespendet, Fundament und Außenmauerwerk hingegen mussten von der Gemeinde gestellt werden. Eine Kombination aus Fremdhilfe und Eigenleistung war gefordert - und das war Programm.

Dasselbe galt auch für die Bauleistung an sich. Sobald der Bauplatz mit der notwendigen Fundamentierung vorhanden war - was bedeutet, dass die Gemeindeglieder das Fundament ausgehoben hatten - wurden die Holzteile vom Hilfswerk geliefert und montiert. Für den Rest war wiederum die Gemeinde zuständig, also die tatkräftige Mitarbeit der Gemeindeglieder. Die durchschnittliche Bauzeit der Kirchen betrug ein Jahr.

Dieser Akt des Bauens war somit ein „Kirchenbau“ im ursprünglichsten Sinn. Es war der Ausdruck eines neuen, demokratischen Gemeindeverständnisses. Denn ohne aktive Mithilfe der Gemeinde hätte es keine Kirche gegeben. Das Notkirchenprogramm war Angebot und Anspruch zugleich - eigentlich genau das, wofür die Kirche steht.

Geteiltes Rad halbiert den Pfad

Einen weiten Weg zum Konfirmandenunterricht hatten zwei Buben aus Roggden und Zusamaltheim, Hans Reinhardt und Arthur Schnetzer. Sie mussten bis nach Buttenwiesen. In den 1920er Jahren durften die beiden nicht auf einen motorisierten Samariter hoffen. Sie waren allein auf ihren Einfallsreichtum und ein einziges Fahrrad angewiesen. Das teilten sie sich auf listige Weise. Hans fuhr ein gutes Stück voraus, legte den Drahtesel ab und ging zu Fuß weiter. Fand der nacheilende Arthur die Treitmühle im Straßengraben, schnappte er sie sich, überholte seinen Weggefährten, um sie seinerseits in angemessener Entfernung für Hans bereitzulegen. So praktizierten die beiden schon auf ihrem Weg zur christlichen Erziehungsstunde aus ganz pragmatischen Gründen Rücksichtnahme und brüderliches Teilen.

Christian und Ulrich Dillo

Arrest für den Gottlosen

Der junge Buchdrucker Joh. Georg Krauß aus Ellrichhausen bei Crailsheim war nicht der erste Evangelische in Wertingen, doch mit seinem Gewerbe markant. So kann sich also die Begebenheit zugetragen haben, die später sein Sohn Georg Krauß, der Regierungsoberinspektor im Landsratsamt war, und sich viel mit der Heimatgeschichte beschäftigte, ca. 1940 geschildert hat:

Man schrieb das Jahr 1871. Eines Tages kam auf der Walz ein junger Handwerker in die Stadt. Er war einer von der schwarzen Kunst, also ein Buchdrucker. Dem Handwerker gefiel das Städtlein und seine Umgebung, und er ging an die Herausgabe einer Zeitung, betitelt: Wertinger Anzeiger, Amts- und Anzeigeblatt. Unsäglicher Mühen bedurfte es, um die Einwohner zum Halten oder gar zum Lesen einer Zeitung zu bewegen, zumal es allmählich durchsickerte, daß der Herausgeber „luthrisch“ war.

Es kam der Fronleichnamstag. Buchdrucker Georg Krauß wollte auch gern sehen, was die Wertinger alles aufwenden, um diesen Tag in Würde und Schönheit zu begehen, wie sie Kränze winden und welchen Schmuck sie den Häusern verleihen. Mit Argusaugen beobachtete Wertingens gefürchteter und gestrenger Stadtdiener und Polizeisoldat Philipp Blatter den luthrischen Eindringling, der sich erfrechte, durch die Straßen zu spazieren, allwohin in Bälde die Gläubigen und das Allerheiligste wandeln. Kurz entschlossen arreitierte er den Gottlosen und sperrte ihn für die Dauer der Prozession in ein Zimmer des Rathauses, damit die geheiligten Stätten ja nicht entweiht würden. Nach der Prozession wurde Krauß wieder die Freiheit geschenkt.

Allmählich gewöhnte man sich aber doch an den ersten Protestanten, der anscheinend doch nichts Unrechtes wollte, im Gegenteil sich bald ein katholisches Kind - zudem noch die Nichte des Erzbischofs Steichele - als Frau erkor und ab dieser Zeit katholische Leser fand für die Zeitung und sogar katholische Sterbbilder drucken durfte.

Ja, die Zeiten sind wandelbar

Protestant in „Feindeshand“

Der Wertinger Zeitungs-Pionier und Stammvater der Druckerdynastie Krauß, der ehrwürdige Joh. Georg Krauß, war der erste in Wertingen dauerhaft sesshaft gewordene Luthrische. Aus glaubwürdiger Quelle wissen wir, dass eben dieser Krauß vom damaligen Polizeisoldaten Philipp Blatter am Fronleichnamstage für die Dauer der Prozession in Arrest genommen wurde, um Schlimmstes zu verhindern. Der Gendarm, so der Chronist, sorgte sich, die neugierigen Blicke des lutherischen Fremdlings könnten das Allerheiligste entweihen. Ohne die Glaubwürdigkeit dieses Berichtes in Zweifel ziehen zu wollen, sei hier auf eine andere Darstellung des Geschehens verwiesen, die geeignet erscheint, den ansonsten rechtschaffenen Ph. Blatter vom Verdacht eines persönlichen Ressentiments gegen den Protestanten zu entlasten. Aus dieser Sicht gebührt Blatter unser Respekt für eine geradezu modern anmutende, nämlich präventiv-deesaklierende Polizeistrategie. Im benachbarten Donauwörth, so wusste man, kam es während der Fronleichnamfeierlichkeiten alljährlich zu Handgreiflichkeiten, den sog. Kreuz- und Fahnengefechten, zwischen Angehörigen der beiden Konfessionen. Um vergleichbare Ausschreitungen in Wertingen zu vermeiden und damit den religiösen Frieden zu wahren, schöpfte der Polizeisoldat seine Machtbefugnisse mutig aus und nahm Krauß als möglichen Störenfried vorsorglich in Gewahrsam.

Christian und Ulrich Dillo

Kein Gotteshaus in Sicht

Am 10. Juli 1924 schrieb das Evangelisch-Lutherische Pfarramt Donauwörth an den Stadtrat der Stadt Wertingen:

Betreff: Bitte um Überlassung eines Raumes im Rathaus zur Abhaltung evangelischer Gottesdienste in Wertingen.

Da in letzter Zeit von den evangelischen Einwohnern Wertingens wiederholt der Wunsch geäußert wurde nach Abhaltung von Gottesdiensten ihres Bekenntnisses in Wertingen selber, so möchte das unterzeichnete Pfarramt solchem Begehren entgegenkommen, besonders weil der Besuch des in Buttenwiesen stattfindenden Gottesdienstes den daran teilnehmenden Wertinger Glaubensgenossen u. erst recht solchen aus Binswangen, Roggden u.s.w. den ganzen Sonntagvormittag kostet.

Weil nun nach gemachten Erfahrungen die Abhaltung von Gottesdiensten in Wirtschaften stets eine mißliche Sache ist, oft auch der Ernst der ganzen Feier gestört wird, so erlaubt sich das unterfertigte Pfarramt im Namen der evangel. Einwohner Wertingens, hiemit den verehrlichen Stadtrat um freundliche Überlassung eines geeigneten Zimmers im städtischen Rathaus zu bitten. Es wird sich höchstens um einmalige Benützung des betr. Raumes pro Monat handeln u. zwar immer nur Sonntags, so daß keinerlei Störungen des städtischen Verwaltungsbetriebes dadurch zu befürchten sind.

Wir bitten um geneigtes Entgegenkommen im Interesse der evangelischen Einwohnerschaft Wertingens, die im Gegensatz zu ihren katholischen Mitbürgern bisher eigenen Gottesdienst stets hat entbehren müssen.

Mit der ergebenen Bitte um baldige Verbescheidung -
das Evang.-Luther. Pfarramt Donauwörth, L. S. Pöschel

Bereits am 25. Juli 1924 erhielt das Pfarramt in Donauwörth Antwort:

Der Stadtrat hat in seiner Sitzung vom 21. Juli die Bereitstellung des Sitzungszimmers im Rathaus zur Abhaltung von Gottesdiensten genehmigt. Hievon beehren wir uns Mitteilung zu geben.

Feder. Bürgermeister.

Betsaal im Rathausstadel

Niederschrift über die Beratung des Bürgermeisters mit den Beigeordneten und Ratsherren in der Sitzung vom 28. April 1939:

Betreff: Betsaal für die evang. Gemeinde.

Die evangel. Tochterkirchengemeinde Wertingen - Buttenwiesen sucht nach, ihr anstelle des gekündigten Rathaussaales einen Bodenraum im Stadtstadel (Rathausstadel) zu überlassen, den sie auf ihre Kosten als Betsaal ausbauen will. Sie bittet um

langfristige Überlassung, damit sich die aufgewendeten Kosten lohnen.

Entschluß:

Der evangelisch - lutherischen Tochterkirchengemeinde Wertingen-Buttenwiesen wird der an das letzte Zimmer des Heimatmuseums anschließende Bodenraum gegen das Kalteck zu auf die Dauer von 25 Jahre unentgeltlich überlassen. Die Überlassung gilt dann als entschädigungslos aufgehoben, wenn größere bauliche Maßnahmen ergriffen werden müssen, wie z.B. ein Neubau des Rathauses u. dergl., und die Belassung des Betsaales sich seinerzeit nicht weiter ermöglichen läßt.

Zenetti.

Bürgermeister.

Von Spott- und anderen Kontroversen

Wir haben von den gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Katholischen und Luthrischen in Donauwörth gehört (siehe Seite 10). Was mag der Grund für diese unchristlichen, jedenfalls bedauerlichen Szenen gewesen sein? Waren es Spottverse in der Art des nachstehend zitierten, von denen ältere, noch lebende Gemeindeglieder bezeugen, sie seien mit solchen bereits im Kindesalter provoziert worden?

Du luthrischer Zipfel
Steig nauf aufn Gipfel
Fahr nunter ind Höll
Du bischm Teufel sei Gsell

Wen würde es wundern, wenn bei entsprechenden Retourkutschen von protestantischer Seite den verbalen Feindseligkeiten hie und da handgreifliche folgten?

Christian und Ulrich Dillo

Heimat für Heimatlose

Einen Einblick in die schicksalhafte Zeit ab 1945 gewährt uns Frau Gisela Dehnke in ihrem Artikel, den sie 1975 für die Festschrift „25 Jahre Evang.-Lutherische Kirche Wertingen - Chronik einer schwäbischen Diaspora-Gemeinde“ geschrieben hat.



Januar 1945 - ein kalter Wintermonat. Von der Weichsel brechen die Massen des russischen Heeres auf. Sie überrennen ganz Polen. Sie drängen in den deutschen Osten vor. Sie fluten in Pommern, in Ostpreußen, in Schlesien hinein. Für die Zivilbevölkerung ist die Stunde der Flucht vor dem Kampfgeschehen gekommen. In Scharen weichen

Frauen, Greise und Kinder nach Westen und Süden aus. Auch für uns Breslauer ist der Augenblick da, wo es heißt, auf die Landstraße zu gehen. Der Kriegslärm rückt nach. Auf Umwegen ist Österreich das Ziel von uns Heimatlosen. Wir finden später Unterkunft in einem Lager. Eine Verschnaufpause, aber mehr nicht. Weiter geht es bald nach Westen. Die Reichsgrenzen öffnen sich für uns nach einem dreiviertel Jahr. Wir sind in Bayern. Wir sind in Deutschland. Man hilft uns, so gut man kann. Überall spürt man die Folgen des Krieges, jeder hat mit sich zu tun. Wir leben auf deutschem Boden. Wir haben ein ganz bescheidenes Zuhause.

Aber trotz aller Liebe - die Heimat ist es nicht. Wer gibt uns die Heimat wieder? Meine alte Mutter sinnt viel vor sich hin. Trennung tut weh. Das Herz blutet. Eines Tages finde ich bei meiner Heimkehr meine Mutter wie umgewandelt. „Denke, ein Kirchenrat aus Breslau war bei mir. Er hat mir gezeigt, wo wir hingehören, wo uns der Atem der Heimat umfängt.“ Unsere Kirche vereint uns Heimatlose, in ihr

fühlen wir uns geborgen. Ein Strom des Segens und der Liebe ergießt sich über uns. Wir alle haben in Erfahrung gebracht, dass man das Bibelwort nicht ernst genug nehmen kann, das da sagt: „All eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch.“

Die Kirche ersetzt uns, was wir verloren haben, was aber niemand aus unserem Herzen reißen kann - die Heimat. Und daran halte ich fest, auch heute noch, nachdem der Kirchenrat und meine Mutter uns lange verlassen haben. Noch immer gilt das alte Dichtenwort: „Es ist das Kreuz von Golgatha Heimat für Heimatlose“.

Bauplatz für Kirche gesucht

Die Stadt Wertingen schrieb am 17. Juli 1947 an das Evangelisch-Lutherische Stadtpfarramt Donauwörth, zu Händen von Herrn Theodor Schwegler, Wertingen, folgende Antwort auf das Gesuch der Kirchengemeinde:

Betreff: Gesuch um Erwerb eines Kirchenbauplatzes.

Der Stadtrat hat in seiner gestrigen Sitzung zu Ihrem Gesuch vom 14.6.1947 Stellung genommen. Er hat sich bereit erklärt, Sie in der Beschaffung eines geeigneten Kirchenbauplatzes wohlwollend zu unterstützen. Es wurde deshalb vereinbart, die Möglichkeiten hinsichtlich der Zuverfügungstellung eines Bauplatzes eingehend zu prüfen und unter Hinzuziehung eines Vertreters Ihres Stadtpfarramtes die Angelegenheit zu erledigen.

Sobald über die Frage eines endgültigen Bauplatzes entschieden werden kann, wird der Stadtrat den entsprechenden Beschluß fassen. Wir rechnen damit, daß dies in einer der nächsten Stadtratssitzungen der Fall sein wird. Wegen der Hinzuziehung eines Vertreters Ihres Stadtpfarramtes werden wir Sie zur gegebenen Zeit benachrichtigen.

Stadtrat Wertingen.
Carry.
Bürgermeister.

Bald geht's los

Die Evangelisch-Lutherische Tochterkirchengemeinde schreibt am 1. Oktober 1949 an die Wertinger Stadtverwaltung:

Betreff: Bauplatz für ein ev. „Gemeindezentrum“ das ist: Kirche und Pfarrhausanbau in Wertingen.

Wir nehmen dankbar Bezug auf eine frühere Zusage der Stadtverwaltung Wertingen, uns einen für einen Kirchbau unserer Gemeinde notwendigen Bauplatz zur Verfügung zu stellen. Der Vorsitzende unseres Kirchenvorstandes, Kirchenrat Bessert, hat in dieser Angelegenheit bereits wiederholt im Büro der Stadtverwaltung vorgesprochen.

Nachdem unserer Gemeinde am 29. September des Jahres die Errichtung eines „Gemeindezentrums“ endgültig zugesagt und die Fertigstellung noch bis Ende d.J. in Aussicht gestellt worden ist, so dass also mit dem Ausbau der Fundamente alsbald begonnen werden könnte, bitten wir die Stadtverwaltung um Herbeiführung eines Beschlusses, der uns Lage und Umfang des Bauplatzes sowie die Bedingungen, unter welchen er unserer Gemeinde zur Verfügung gestellt wird, bekannt gibt und festlegt.

... Anbei überreichen wir einen Lageplan, der uns von Herrn Gartenarchitekt Blümel ausgearbeitet worden ist. Dieser bedarf jedoch insofern einer Berichtigung, als darauf Kirche und Pfarrhaus getrennt eingezeichnet sind, während das uns vom Hilfswerk der ev. Kirche zugesagte „Gemeindezentrum“ ein zusammengehöriges Ganzes ist. Hiernach steht die Kirche im Vordergrund; der Pfarrhausanbau ist an deren Rückseite unmittelbar angeschlossen. Das ergibt eine Tiefe des gesamten Gebäudekomplexes von 24 m. Rechnet man hinzu den notwendigen Abstand von mindestens 5 m zum Nachbargrundstück des Landratsamtes, so müsste unser Baugrundstück eine Tiefe von ca. 30 m haben. Wir bitten, uns die volle Breite des auf dem Plan Blümel eingezeichneten Grundstücks bewilligen zu wollen. Das wären dann $30 \text{ mal } 55 = 1\ 650 \text{ qm}$.

Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit unseres Bauvorhabens bitten wir um möglichst baldigen Entscheid.

Der Kirchenvorstand
Bessert, Kirchenrat.

Einweihung der ev. luth. Kirche in Wertingen

Sonntag Oculi, 12. März 1950

Festfolge:

10.15 Uhr: Choralblasen vor dem bisherigen Betsaale. Versammlung der Gemeinde und der Ehrengäste.

10.30 Uhr: Abschiedsfeier im bisherigen Betsaale.

Gemeinde: Lobt Gott, der in uns durch den Geist den Glauben angezündet

Und alles Gute noch vertieft, uns stürket, kräftigt, gründet
Der uns erleuchtet durch sein Wort, regiert und treibt fort und fort:

Drum danket seinem Namen.

Lobt Gott, der auch das gute Werk so in uns angefangen
Vollführen wird und geben Stärk, das Kleinod zu erlangen.

Das er hat allen dargestellt u. seinen Gläubigen vorbehält
Drum danket seinem Namen.

Abschiedswort: Kirchenrat Bessert

Gebet

Der Festzug ordnet sich vor dem Betsaale nach den Anweisungen der Ordner.

Festzug zur Kirche. Hier angelangt singt die

Gemeinde: Tut mir auf die schöne Pforte

Führt in Gottes Haus mich ein

Ach, wie wird an diesem Orte

Meine Seele fröhlich sein

Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht

Ich bin Herr zu dir gekommen

Komme du nun auch zu mir

Wo du Wohnung hast genommen

Da ist lauter Himmel hier

Zieh doch in mein Herze ein

Laß es deinen Tempel sein.

Die erste Seite der Festfolge von 1950

Bausteine

Diesen Artikel schrieb Frau Gisela Buse vor 25 Jahren in der damaligen Festschrift „25 Jahre Evang.-Lutherische Kirche Wertingen - Chronik einer schwäbischen Diaspora-Gemeinde“.

Wie urkundlich nachgewiesen ist, erhielt Buttenwiesen im Jahr 1911 die Erlaubnis, Bibelstunden abzuhalten. Aufzeichnungen über das Gemeindeleben in Wertingen und Buttenwiesen findet man in den Kirchenbüchern seit 1925, wo diese beiden Orte seelsorgerlich von Donauwörth aus betreut wurden, und zwar durch einen so genannten Hilfsgeistlichen. Am 22. Mai 1926 entsteht die Donauwörther Tochterkirchengemeinde Wertingen - Buttenwiesen, die ihren ersten Kirchenvorstand einstimmig wählt. Er besteht zur Hälfte aus Wertingern und Buttenwiesenern. Die Sitzungen werden regelmäßig in beiden Orten abgehalten und gegenseitige Besuche in den Gottesdiensten sind häufig. Am 1. Advent des Jahres 1926 werden die Kirchenvorsteher vor der zahlreich erschienenen Gemeinde in Wertingen in ihr Amt eingeführt. Auch von Meitingen hatten einige evangelische Christen den weiten Weg nicht gescheut, um bei dieser Feierlichkeit dabei sein zu können.

Gottesdienste fanden damals in Wertingen im Sitzungssaal des Rathauses statt, der aber für alle größeren Veranstaltungen viel zu klein war. An Ostern oder Advent war der Andrang so groß, dass man einmal sogar die Türen aushängen musste! Ein großes Fest war es daher, als am 1. Weihnachtsfeiertag 1927 der neue große Betsaal, auch im Rathaus, übernommen werden konnte. Die Gemeinde beschaffte einen Altar nach Plänen eines Nürnberger Professors, Bildschmuck und weiteres Zubehör. Durch die Opferfreudigkeit der Gemeindeglieder konnte alles in kürzester Zeit bezahlt werden. Religionsunterricht fand alle 14 Tage statt und konnte in einem dafür von der Stadt kostenlos zur Verfügung gehaltenen Raum im Rathaus abgehalten werden, wo auch das Harmonium stand, das bei der Einübung von Chorälen gute Dienste leistete.

Die evangelischen Wertinger gehörten damals fast ausschließlich den Beamtenkreisen der staatlichen-, städtischen- oder Eisenbahnbehörden an und beteiligten sich rege am Gottesdienst und kirchlichen Leben, an der Spitze der katholischen Stadt Wertingen der evangelische Bürgermeister Michael Feder. Veränderungen in der

Anzahl der evangelischen Bürger ergaben sich allerdings häufig durch den Wegzug von Beamten, die zu damaliger Zeit noch keine weiterführenden Schulen für ihre Kinder in Wertingen vorfanden und sich deshalb nach Möglichkeit in größere Städte versetzen ließen. Buttenwiesen war bereits in den Jahren 1925 bis 1945 eine reine Diasporagemeinde, wo die einzelnen evangelischen Christen tatsächlich von Ost, West, Süd und Nord in Buttenwiesen zum Gottesdienst zusammenkamen und oft sehr weite Wege zu Fuß zurücklegten. Es gab ja noch keinen Abholdienst zum Gottesdienst und in den Jahren der Wirtschaftskrise mussten die Gemeinden sogar selbst die Steuer- und Versicherungskosten für das Auto des Hilfsgeistlichen tragen, der von Donauwörth aus zu ihnen zum Gottesdienst kam. In den kirchlichen Aufzeichnungen heißt es von Buttenwiesen, dass die dortigen evangelischen Christen eine große Anhänglichkeit an ihre Gottesdienste hatten, dass diese sehr gut besucht wurden, besonders seitens der Männer. Da für die Gottesdienste nur ein unwirtlicher Gasthaussaal zur Verfügung stand, wurde bereits 1925 der Bau eines Betsaales erwogen und ein Grundstück dafür erworben. Als in Wertingen jedoch seit 1927 der große und feierliche Gottesdienstraum vorhanden war, besuchten häufig Buttenwiesener den Gottesdienst in Wertingen. Trotzdem fanden sich in Buttenwiesen nach wie vor noch so viele Evangelische zusammen, dass dort stets weiter Sonntagsgottesdienst gefeiert wurde.

Ein Merkmal der damaligen evangelischen Tochterkirchengemeinde Wertingen - Buttenwiesen, das ihr bis in die heutige Zeit geblieben ist, ist der Umstand, dass sich die Gemeinde sehr häufig auf einen neuen Seelsorger einstellen muss, dem meist die Arbeit in einer Diasporagemeinde ganz neu ist. Ende des Jahres 1927 hatte sich Wertingen - Buttenwiesen gerade mit ihrem Hilfsgeistlichen Kelber zusammengelebt, als am 1.1.1928 ein neuer Geistlicher seinen Dienst in dieser Gemeinde antrat.

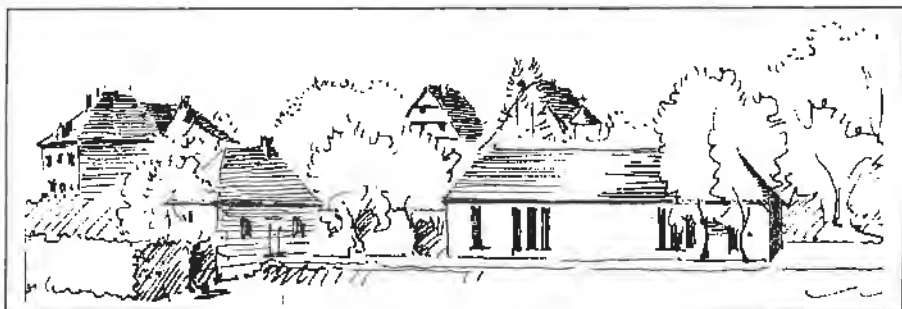
Damals immer wieder erwähnt und bis heute erhalten geblieben, wird das harmonische konfessionelle Zusammenleben der katholischen und evangelischen Wertinger Bürger. So stellte die Stadt den Betsaal stets kostenlos zur Verfügung, und man half sich gegenseitig aus, sei es bei Veranstaltungen, bei denen Katholiken als Solisten mitwirkten, oder dass die evangelische Organistin im Kranken-

haus amtierte. Der katholische Stadtpfarrer besuchte zu damaliger Zeit auch schon gern einmal einen Gemeindenachmittag der Evangelischen, und aus jüngster Zeit wird einigen Wertingern noch in Erinnerung sein, dass der Stadtpfarrer bei der Hochzeit eines evangelischen Vikars dessen Braut „entführte“. Auch die Begebenheit im Jahre 1871, wonach der neu zugezogene evangelische Buchdrucker von einigen katholischen Bürgern für die Zeit der Fronleichnamspzession eingesperrt wurde, da man ja nicht wissen konnte, ob so einer nicht „Schaden“ anrichtet, hat dem guten Miteinander in Wertingen nicht schaden können. In der evangelischen Gemeinde glaubte man, dass sich für die nächsten Jahrzehnte nicht viel ändern würde, doch im Jahre 1945 änderte sich alles schlagartig.

Fast 3000 evangelische Heimatvertriebene strömten in das Gebiet der jetzigen Kirchengemeinde ein und warteten auf Trost, Hilfe und Betreuung. Einer unter ihnen war Kirchenrat Paul Bessert aus Breslau. Mit großem persönlichen Einsatz sammelte er die verstreute Gemeinde. Das Ziel, einen eigenen Gottesdienstraum zu haben, rückt mit der Zusage des Lutherischen Weltbundes nahe, für Wertingen eine von Prof. Bartning entworfene Kirche zu stiften. Am 20.11.1949 konnte der Grundstein gelegt werden, nachdem Gemeindeglieder im freiwilligen Einsatz die Baugrube aushoben. Nur wenige Monate später, am 12. März 1950, konnte Kirchenrat Bessert die Türe der Kirche aufsperrern und die Gemeinde zum ersten Gottesdienst einladen.



Die Autorin des vorstehenden Artikels, Gisela Buse, zusammen mit der Tochter von Pfarrer Harz, Anetta, im Weihnachtsbazar.



Erster Entwurf für eine evangelische Kirche mit getrenntem Pfarrhaus in Wertingen in Massivbauweise

(Quelle: Stadtarchiv Wertingen, Stadtarchivar Jürgen Fiedler)

Bauaufsicht aus der Baracke

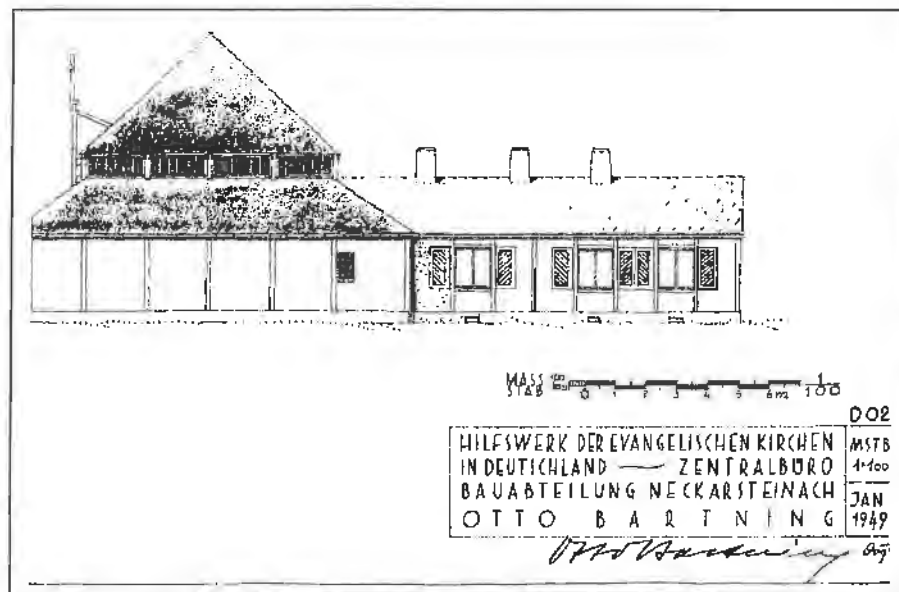
Frau Christel Rauchberger hat den Bau der Kirche hautnah miterlebt. Sie erinnert sich:

Als ich im Oktober 1947 nach der Flucht aus meiner Heimat Ostpreußen und Internierung in Pommern (jetzt Polen) nach Wertingen kam, freute ich mich, hier eine evangelische Gemeinde vorzufinden.

Wir hatten unsere sonntäglichen Gottesdienste im südwestlichen Saal des Kindergartens. Hier ging es eng zu, war doch die Gemeinde durch die zahlreichen Zuzüge von Flüchtlingen, Heimatvertriebenen und Ausgebombten groß geworden. Man mußte früh aufstehen, um noch einen Sitzplatz zu finden; das Stehen war anstrengend, weil die Predigten wesentlich länger waren als jetzt.

Unser Pfarrer, Kirchenrat Bessert, selbst Flüchtling aus Schlesien, kam aus Bäumenheim bei jedem Wetter mit dem Fahrrad zu uns. Auch den Besuch bei seinen weit verstreuten Schäfchen machte er mit dem Fahrrad. Das war natürlich ein unbefriedigender Zustand. So setzte unser Pfarrer alle Hebel in Bewegung, um für uns eine Kirche zu bekommen.

Zwar hatte die Gemeinde kein Geld und wahrscheinlich die Landeskirche auch nicht. Doch dank großzügiger Spenden sollte unser Traum von einer eigenen Kirche wahr werden.



Ausschnitt aus den Planzeichnungen mit der Unterschrift des Architekten Otto Bartning

Im Herbst 1949 war es soweit. Als Standort, der zentral sein sollte, bot sich der Platz im Anschluß an den Schloßgarten an; damals eine kleine tümpelige Wildnis.

Schon bald machten sich Männer, mit Axt und Spaten bewaffnet, an die Arbeit. Es galt das Gestrüpp zu beseitigen, das Gelände eben zu machen, die Baugrube auszuheben und die Fundamentgräben zu ziehen. Dies alles mit Muskelkraft! Auch der Beton für die Bodendecke wurde von Hand gemischt. Es gab auch keinen Kran. Viele freiwillige Helfer waren zur Stelle, jeder wollte seinen Teil beitragen; auch mein Vater und mein Bruder gehörten dazu.

Diese Arbeiten fanden statt „unter meiner Aufsicht“. Ich hatte meinen Arbeitsplatz genau gegenüber in der Baracke des Flüchtlingsamtes. Die Baracke mußte dann später dem Neubau der Realschule weichen.

Im Spätherbst kam endlich die Kirche als Lieferung mit einem Riesen-Lkw. Wir konnten uns schlecht vorstellen, dass aus diesem Wirrwarr von Balken, Platten und Brettern eine Kirche entstehen sollte.

Doch zu unserer größten Freude, die Kirche wuchs und wuchs. Am 12. März 1950 war es soweit: Alles war auf den Beinen, jeder wollte dabei sein, wenn „unsere Kirche“ eingeweiht würde. Es war ein wunderschönes Fest, und eine große Dankbarkeit erfüllte uns. Die Kirche wurde für uns Heimatlose ein Stück Heimat.

Das Gemeindeleben blühte unter dem unermüdlichen Einsatz unser Pfarrersleute auf, Bald hatten wir eine Frauengruppe, eine Jugendgruppe und einen Chor.

An viele Gemeindeabende, Feste und Feiern erinnere ich mich gern, besonders auch an die stimmungsvollen Adventsfeiern in unserer Kirche.



Der Einweihungsgottesdienst im Jahre 1950

Bethlehemkirche : Geborgenheit bei Krippe und Kreuz

Von Kirchenrat Gerhard Wunderer,
Karlsruhe,
Pfarrer von 1960 – 1979



Während ich diese Sätze schreibe - es sind die Tage zwischen Weihnachten und dem Beginn des neuen Jahrtausends - sind die Botschaften aus dem Radio, der Presse und dem Fernsehen nicht gerade weihnachtlich: die Stadt Grosny liegt unter Dauerbeschuss und nicht nur in Tschetschenien sind Menschen rastlos und ratlos auf der Flucht.

Für Menschen, die nach einer beschwerlichen Flucht vor über 50 Jahren nach Wertingen und in die umliegenden Dörfer und Gehöfte kamen oder dorthin „zugeteilt“ wurden, ist die „evangelische Notkirche“ - so die damalige Bezeichnung - zur Heimat geworden. Und in den folgenden Monaten und Jahren kamen dort Männer, Frauen und Kinder zusammen, die ihre Heimat aber nicht Gott verloren haben.

Ich erinnere mich noch gut, als ich im Oktober 1960 erstmals vor dieser Kirche stand und mir der damalige Mesner Richard Eimer - auch ein heimatlos Gewordener - die Kirche öffnete und mit Stolz zeigte. Von außen ein unscheinbares Gebäude. Innen eine warme - durch das Holz geprägte Atmosphäre. Sie vermittelte mir in kurzer Zeit ein Gefühl von Geborgenheit. Und als Richard Eimer berichtete, dass er jeden Sonntagmorgen um 5.00 Uhr in den Wintermonaten hierher kam, um die Heizung mit Holz und Kohle in Betrieb zu nehmen, wurde mir klar: hier sind Menschen engagiert und helfen mit, dass Wärme und Geborgenheit erfahrbar werden.

Es hat auch nicht lange gedauert, bis der Kirchenvorstand im Jahre 1970 beschlossen hat, dass aus der „Evangelischen Kirche in Wertingen“ die „Bethlehemkirche“ wurde. Sie soll an den Stall zu Bethlehem erinnern, wo Maria und Josef mit dem Jesuskind für wenige Tage Schutz und Geborgenheit erfahren: „...und sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“

Dass es dabei nicht blieb, haben die Maler des Mittelalters immer wieder zum Ausdruck gebracht, wenn sie bei der Darstellung der Geburt Jesu zugleich das Kreuz über oder neben der Krippe gezeichnet haben.

Beide - Krippe und Kreuz - haben auch die Gemeinde in den letzten 50 Jahren begleitet : Taufen, Heiliges Abendmahl und Beerdigungen sind die entsprechenden Stationen.



Pfarrer Wunderer im Jahre 1973 mit seinen Konfirmanden. Zu dieser Zeit wurden die Haare der Jungen immer länger und die Röcke der Mädchen immer kürzer.

Nun 50 Jahre Bethlehemkirche und über 725 Jahre Stadt Wertingen. Was hat die Gemeinde in dieser Stadt aufzuweisen? Keine aufregende Geschichte - aber Menschen, die liebenswert sind und die etwas wissen von dem, was Kirche Jesu Christi in unserer Zeit heißt.

Schlicht und ohne Pathos gesagt: Ich habe in den fast 20 Jahren meiner Zeit als Seelsorger dieser Gemeinde Menschen erlebt, die - auf ca. 30 Dörfern verstreut - trotz der Entfernungen und den damit verbunden Schwierigkeiten „Gemeinschaft“ praktiziert haben.

Wo immer Geburtstag gefeiert wird, stellen sich Gratulanten ein. Dann wird erzählt und die Gedanken schweiften zurück. Nur wenige werden sich noch an die Gottesdienste im Rathaus, in den Schulen und Wirtshäusern der umliegenden Ortschaften erinnern, in denen Gottesdienste gefeiert wurden. Mit Dankbarkeit haben wir die Gastfreundschaft in röm.-kath. Pfarrkirchen angenommen. Aus kleinen Anfängen - das Holz für die Kirche wurde von Christen in Schweden gestiftet - ist bis heute in Wertingen Gemeinde gewachsen.

Wenn ich gefragt werde, woran ich mich besonders gerne erinnere, wenn ich an die Jahre 1960 - 1979 zurückdenke, dann ist es das unvergessliche Zusammengehörigkeitsgefühl dieser in der Diaspora - in der Zerstreung - lebenden Gemeinde. Wir haben damals jedes Jahr den Geburtstag der Kirche als Fest begangen, weil wir damit ausdrücken wollten: es macht Freude zur Gemeinde Jesu Christi zu gehören.

Trotz der Festfreude im Jahre 2000 werden wir „Kirche ohne Illusion“ bleiben müssen. Manche Strukturen werden sich ändern. Ja vielleicht wird aus einer Volkskirche eine Diasporakirche werden. Bleiben werden Menschen, die eine Kirche und eine Gemeinde prägen und liebenswert machen. Ob diese Gemeinde eines Tages größer oder kleiner wird, ist nicht entscheidend: „Der spezielle Auftrag bleibt: zu reden über das, was sonst nicht zu Wort kommt.“ Die Bethlehemkirche und ihre Botschaft: „Von der Krippe zum Kreuz“ ist dafür ein guter Ort.

Aus der Gemeindechronik

1871	Der „erste“ Evangelische in Wertingen	12.02.1967	Weihe der neuen Walcker-Orgel, die das alte Harmonium ablöst
29.05.1911	Das Königlich-Bayrische Konsistorium gibt die Erlaubnis zur Abhaltung von Bibelstunden in Buttenwiesen	1968/1969	Vergrößerung der Vikarswohnung
22.05.1926	Bildung der „Tochterkirchengemeinde“ Wertingen/Buttenwiesen	12.03.1970	Festgottesdienst zum 20. Kirchweihjubiläum Die Kirche erhält den Namen „Bethlehemkirche“
28.11.1926	Verpflichtung des ersten Kirchenvorstandes	14.03.1982	Einweihung des Gemeindehauses
1927	Erste Konfirmation in Wertingen	17.10.1982	Wertingen wird ein zweites Mal zum Exponierten Vikariat erhoben
25.12.1927	Einweihung eines Betsaales im Wertinger Rathaus am Marktplatz	1986	Die Zahl der Gemeindeglieder überschreitet die 1000er-Marke
1946	Die Kirchenleitung überträgt Kirchenrat Paul Bessert die Seelsorge der wachsenden Diasporagemeinde	04.05.1989	Dekanatsmissionstag mit über 750 Teilnehmern zu Gast in Wertingen
31.01.1949	Wertingen wird erstmals zum Exponierten Vikariat erhoben	01.06.1989	Wertingen wird ein zweites Mal und endgültig zur selbständigen Pfarrei erhoben
20.11.1949	Grundsteinlegung für die neue Kirche	02.07.1989	Großes Fest zur Pfarrstellenerhebung im Wertinger Schloßgarten
12.03.1950	Einweihung der Kirche in Wertingen durch Oberkirchenrat Daumiller	01.02.1990	Pfarrer Jörg Gunsenheimer erhält die neuerrichtete Pfarrstelle Wertingen offiziell durch den Landeskirchenrat übertragen
20.11.1950	Umwandlung des Exponierten Vikariats in eine selbständige Pfarrei	30.09.1990	Einweihung des neugestalteten Altarraumes der Bethlehemkirche zum 40. Jahr ihres Bestehens
12.03.1951	Eingliederung der Pfarrei Wertingen in das Dekanat Augsburg	Juni 1990	Aufnahme einer Partnerschaft mit der Kirchengemeinde Kirch-Grambow
26.03.1951	Amtseinführung von Kirchenrat Paul Bessert als erster evangelischer Pfarrer von Wertingen	30.11.1990	Ausstellung mit Bildern von Frau Ruth Borisch
22.07.1956	Einweihung der Meitingen St. Johanneskirche	01.10.1991	Einweihung des neuen Abendmahlsgerätes
1960	Verlegung der Pfarrstelle nach Meitingen	17.09.1995	Einweihung des neuen Pfarrhauses
06.06.1965	Einweihung des neuen Taufsteins	12.11.1996	Erste Gemeindeversammlung in Buttenwiesen
		01.02.1998	Einweihung der kirchlichen Räume in der Synagoge in Buttenwiesen

Der vorsichtige Samariter

Nicht verwandt und nicht verschwägert mit den Kleinschmidts aus Buttenwiesen war eine Familie Kleinschmidt protestantischen Glaubens aus Binswangen. Die drei jüngeren Geschwister Kleinschmidt mussten damals, Anfang der 1960er Jahre, wöchentlich den weiten Weg von Binswangen nach Wertingen zu Fuß machen, um am Religions- und Konfirmandenunterricht teilnehmen zu können. Damit den eifrigen Zöglingen der beschwerliche Rückweg wenigstens teilweise erspart bliebe, erbarmte sich zuweilen der katholische Priester Scheuerle als ökumenischer Samariter, indem er die drei vom Straßenrand auffas. Sie fanden Platz auf der Rückbank seines VW Käfer. Am Ortseingang Binswangen wurden sie von Scheuerle freilich gehalten, sich tief zu ducken. Erst in der Garage durften sie ihr Versteck verlassen. Was veranlasste Pfarrer Scheuerle zu solch heimlichem Tun? Geschah es, um selbst nicht in Verruf zu geraten, oder geschah es, um seine Binswanger Schäfchen nicht vom Pfad des rechten Glaubens abirren zu lassen? Wie dem auch sei – der muss einen rechten Spagat vollführen, der den gesetzestreuen Hirten mit dem barmherzigen Samariter in sich zu vereinigen trachtet. Die Geschwister Kleinschmidt wird diese Problematik nicht interessiert haben, ihnen ward geholfen.

Christian und Ulrich Dillo

Musikalische Experimente

Pfarrer Rudi Ahnert, Vikar in Wertingen 1965-1969

Von 1965 - 1969 war ich Vikar in Wertingen. Neben 14 Wochenstunden Religionsunterricht, den sonntäglichen Gottesdiensten im Wechsel von Wertingen und Meitingen, waren die Seelsorge im Krankenhaus und die Jugendarbeit meine Hauptaufgaben.



Damals wurden in Bayern die sog. Jugendgottesdienste modern. So beschloss die Jugendgruppe, Gottesdienste für die Gemeinde vorzubereiten und zu gestalten.

In Buttenwiesen kannte ich zwei begeisterte junge Gitarristen, die zusammen mit einem Schlagzeuger den ersten Wertinger Jugendgottesdienst am 9. Januar 1966 musikalisch ausgestalteten. Die Erwachsenen nahmen dieses Experiment wohlwollend auf. Die damaligen Gitarristen sind heute als die „Mehlprimeln“ bekannt.

Kein unbeachteter Fehlgriff

Peter Meier aus Augsburg war lange Jahre Organist der Bethlehemkirche. Vor einigen Jahren schrieb er seine Erinnerungen in einem Brief an Dieter Streubel auf. Wir veröffentlichen einen Auszug, der sich - wie könnte es anders sein - mit dem Thema Orgel befasst:

Sehr geehrter Herr Streubel,

...Neue Orgeln haben mich immer fasziniert, so war es eigentlich selbstverständlich, daß ich auch bei der Orgelweihe in Wertingen am 12. Februar 1967 dabei war.

Wertingen war damals noch fest in der kirchenmusikalischen Hand von Herrn Blümel senior. Kirchenmusikdirektor Städtler und Pfarrer Wunderer verstanden es, mich für Wertingen zu begeistern, sodaß ich im Juli 1967 bereits an der Wertinger Orgel Vertretungsdienste leisten durfte. Blümel junior, Fr. Mosebach sind Namen aus dieser Zeit. Nach dem allmählichen Rücktritt von Herrn Blümel nahmen meine Einsätze in Wertingen immer mehr zu. Für viele Jahre, in denen ich als Kirchenmusikdirektor Städtlers „kirchenmusikalischer Feuerwehr“ die meisten Orgeln im Dekanat Augsburg zwischen Lagerlechfeld und Wertingen kennenlernte, war ich für Wertingen der „Festorganist“ bei Verabschiedungen, Einführungen, Ordinationen, Jubiläen usw. Viele Jahre saß ich parallel zum Wertinger Bläserkreis unter den Herren Mörtl und Richert auf der Orgelbank....

...Aus Wertingen habe ich für meinen Organistendienst viel an praktischen Erfahrungen mitnehmen dürfen. Sei es, manchmal in einem Gottesdienst unvorbereitet spielen zu müssen, weil die Übermittlung der Lieder nicht klappte, sei es der Platz des Organisten inmitten der Gemeinde, wo kein Fehlgriff oder Fehltritt unbeobachtet bleibt...

Vor 20 Jahren.....

Erinnerungen von Professor Dr. Frieder Harz, Wertinger Pfarrer von 1979 bis 1981



Pfarrer Waldmann und Pfarrer Harz im Rohbau des Gemeindehauses



Während der Festlichkeiten zum 30jährigen Bestehen der Bethlehemkirche im März 1980 präsentierte sich diese muntere Truppe

Nur drei Jahre waren es, die ich in der Wertinger Gemeinde als Pfarrer tätig war und mit meiner Frau und unserer Tochter Annette in der Vikarswohnung hinter der Kirche zu Hause war - ein kurzes Intermezzo zwischen den längeren vorangegangenen und folgenden Jahren in der Aus- und Fortbildung für den Religionsunterricht. Aber in der Erinnerung nehmen diese Jahre einen viel breiteren Raum ein.

Viele Bilder aus dieser Zeit stehen noch lebendig vor mir. Da waren die ersten Schritte in den neuen Pfarrersberuf hinein mit mancher Nervosität vor dem, was zum ersten Mal zu tun war. Aber die Gemeinde war es ja gewohnt, mit Neuen umzugehen, und die Bereitschaft zum Mitüberlegen und Mitarbeiten war groß. Ich möchte hier bewusst keine Namen nennen, denn es müssten sehr viele sein.



Wo nur eine Grube mit einem einsamen Bauarbeiter zu sehen ist, wird sich bald stolz das neue Gemeindehaus erheben

Natürlich waren es die herausragenden Ereignisse, die besonders in Erinnerung blieben, und von denen gab es in diesen drei Jahren etliche. Es begann gleich mit der Ankündigung des Wechsels von Pfarrer Wunderer nach Karlsruhe und mit den Vorbereitungen zum Bau des Gemeindehauses.

Dann war da das 30. Kirchenjubiläum mit festlichen Veranstaltungen. Und dazwischen ein abwechslungsreicher Berufsalltag mit Kontakten zu vielen Menschen. Ich denke an die großen Adventsfeiern in der Kirche und die gemeinsam vorbereiteten Familiengottesdienste, an Kinderfeste und Freizeiten, an die Jugendgruppe im alten Schulhaus, an die Kirchenvorstandssitzungen in der engen und schmalen Sakristei, die Seniorentreffen im Klösterle, und an die vielen Fahrten mit dem Gemeindebus.

Ich habe in Wertingen eine aufgeschlossene Gemeinde erlebt, in der neue Ideen gerne aufgenommen wurden - da denke ich etwa an das Abendmahl rund um den Tisch am Gründonnerstag oder an die von den Konfirmanden mitgestalteten Gottesdienste.

Das große Gemeindegebiet war schon eine Herausforderung. Bis kurz vor dem Abschied wurde ich bei den Besuchen immer wieder mal gefragt, ob ich denn neu in der Gemeinde sei. Und es begleitete mich auch das Gefühl, nicht recht hinterher zu kommen mit den Besuchen zu den Geburtstagen, im Krankenhaus und bei anderen Anlässen.

Von Heilsbronn aus, unserer nächsten Station, haben wir dann aufmerksam mitverfolgt, wie das Gemeindehaus fertig wurde und die Errichtung der Pfarrstelle vorankam. Aus dem Abstand wurde dann auch deutlich, wie rasch sich die Gemeinde veränderte. Aber das ist ja ein gutes Zeichen, wenn Neue auftauchen und in der Gemeinde mitarbeiten, sie mit ihren Ideen mitprägen. All denjenigen, die uns noch kennen, gilt unser besonderer Gruß. Allen aber wünschen wir, dass die Bethlehemgemeinde lebendig bleiben möge, ein Anziehungspunkt für Menschen, die mit anderen zusammen auf dem Weg des Glaubens sein möchten. Möge diese Gemeinde auch weiterhin ein Ort sein, an dem Glaube spürbar wird, an dem man viel für sich gewinnen kann, im Nehmen und Geben, in gemeinsamen Erfahrungen, von Gott geführt und begleitet zu sein.

Bethlehemkirche - meine wichtigen Jahre

**Pfarrer Helmut Bär erinnert
sich an seine Pfarrerszeit in
Wertingen zwischen 1982 und
1986**

Die Übernahme des Vikariates Wertingen im Jahr 1982 hatte mit meiner persönlichen Situation zu tun: als Pfarrer z.A. lernte ich in Augsburg meine künftige Frau Heide-Rose kennen, die noch studierte. Um die Nähe zu Augsburg, dem Studienort, zu



wahren und weil nur das Vikariat Wertingen frei war, schickte mich die Kirchenleitung im Februar 1982 hierher. Im Juli heirateten wir. Die standesamtliche Trauung war in Wertingen unter erfreulicher Beteiligung des katholischen Kirchenchores, der uns auf die Melodie „Ein Vogel wollte Hochzeit machen“ ein unvergessenes Lied sang. Den Stoff lieferten Assoziationen zu unseren Namen „Bär“ und „Wolf“.

Bereits im Herbst 1982 wurde die Selbständigkeit der Arbeit unterstrichen durch die Erhebung der Stelle zum „Exponierten Vikariat“. Die traditionelle Zusammengehörigkeit mit Meitingen wurde unterstrichen durch eine Kooperationsvereinbarung. In den kommenden Jahren war es mir ein Anliegen, die Selbständigkeit durch eigene Bürostunden zum Ausdruck zu bringen. Das konnte gut geschehen im neugebauten Gemeindehaus, das Frieder Harz geplant hatte und dessen Einweihung mein erstes großes dienstliches Ereignis im Frühjahr 1982 war.

Als nächste Herausforderung stand für mich die Stellung zum geplanten Atomkraftwerk bei Pfaffenhofen an. Der Unsinn eines solchen Unternehmens war mir bald deutlich, zumal eine umweltfreundliche Energieversorgung nach Aussage der damaligen Enquete-Kommission des Bundestages zu Energiefragen ohne Atomstrom möglich war, was bekanntlich bis heute zuweilen bestritten wird. Meine öffentlichen Äußerungen fanden nicht nur Zustimmung - vor allem in kirchlichen Kreisen. Mit gemischten Gefühlen erlebte ich die Prozession zur Einweihung des Kreuzes am geplanten Standort des Atomkraftwerkes. Die Beteiligung des älteren katholischen Kollegen aus Pfaffenhofen erleichterte zwar die Durchführung des Gottesdienstes, ließ jedoch die Frage bleiben, ob der Gottesdienst nicht zu einer Demonstration entwertet wurde. In der Sache bin ich freilich bis heute überzeugt, dass auf den Einsatz von Atomkraftwerken verzichtet werden muss - allein schon wegen des „Restrisikos“, das sich leider schon einige Jahre später von Tschernobyl ausgehend, keineswegs als harmlos zeigte - auch für unsere Familie.

Innergemeindlich war für mich die Zeit geprägt von Anstrengungen zu einer gewissen „Normalität“. Nachdem vorher die Geistlichen in Wertingen ständig gewechselt hatten, galt es anknüpfend an den Vorgänger, so etwas wie „normales“ kirchliches Leben zu schaffen.



Kinderbibelwoche im Jahre 1984 in der Bethlehemkirche

Dabei sollte das neue Gemeindehaus mit einbezogen werden. Gespräche über Bibel und Glauben sind mir noch in guter Erinnerung, sowie die Jungscharstunden und die Seniorennachmittage, natürlich auch die Konfirmandenarbeit. Schwer belastet hat mich dann der Tod und die Beerdigung von Joachim Kaiser. Der junge Mann war nach einer wilden Verfolgungsjagd in Augsburg durch gezielte Schüsse aus Polizeipistolen ums Leben gekommen. Meine öffentlich gestellte Frage, ob das Polizeiverhalten angemessen gewesen war, hatte mir viel - z.T. scharfe - Kritik eingebracht.

Inzwischen waren wir eine Familie geworden. 1984 kam Mirjam zur Welt und 1985 Susanna. Unvergesslich wird uns bleiben, wie mich Mirjam im Gottesdienst besuchte. Sie konnte gerade die Türen öffnen. Meine Frau war in den Keller gegangen. Das Kind öffnete mittlerweile die Tür zwischen Sakristei und Wohnung. Und schon war sie von der Sakristei in die Kirche gegangen, als meine Frau dies merkte. Ich stand mit dem Rücken zum Altar, um die Abendmahlsfeier zu beginnen. Als ich mich umdrehte, stand die Kleine

auf dem erhöhten Altarpodest, streckte die Arme zu mir hoch und rief durch die ganze Kirche: "Papi!" Ich schaute hilflos herum und sah auf den Gesichtern nur ein Lächeln. Dann nahm ich sie auf den Arm und sagte so etwas wie „Entschuldigung“. Schnell trug ich sie in die Sakristei, wo schon meine Frau in der Küchenschürze auf mich wartete und sie in Empfang nahm. Wie ich später erfuhr, hatte jemand unsere Mirjam zu mir über die Altarstufen hinaufgehoben, während ich der Gemeinde den Rücken zuwandte.

Einen gemeindlichen Höhepunkt bildete die 35-Jahr-Feier, die der Kirchenvorstand nur deshalb angesetzt hatte, um für die Einladung von Oberkirchenrat Glaser einen Grund zu finden. Denn den damaligen einflussreichen Personalchef unserer Landeskirche hofften wir zu der Zusage zu bewegen, dass Wertingen eine Pfarrstelle erhielt. Doch mehr als die Aussage, dass im Rahmen einer Umwandlung aller Exponierten Vikariate auch Wertingen eine Pfarrstelle bekäme, konnten wir ihm nicht entlocken. Und so kam es ja dann auch.

Allerdings hatte mir in der Zwischenzeit Oberkirchenrat Merz nahe gelegt, eine Pfarrstelle zu übernehmen: Wechingen mit Holzkirchen im Ries bei Nördlingen. Die Auseinandersetzung mit der atomaren Strahlung verfolgte uns noch immer: Unser Umzug musste wenige Tage nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl, Anfang Mai 1986, bewerkstelligt werden. Eine Messung der Radioaktivität im neuen Pfarrhof ergab dann eine erschreckend hohe Strahlung.

Insgesamt war für mich die Wertinger Zeit geprägt von wichtigen Anfängen in der Gemeindegarbeit und im Familienleben. Dabei fand ich besonders erfreulich die Aufgeschlossenheit für neue Schritte - etwa den Abendgottesdienst am Sonntag.



Leben im Gemeindehaussaal

Pfarrer Jörg Günsenheimer von 1986 bis 1992

Von 1986 bis 1992 Pfarrer der Bethlehemgemeinde sein dürfen - ein großes Geschenk für mich bis heute. Das Engagement und die Freundlichkeit allerorten in der Gemeinde half uns schnell über fünf Wochen Leben im Gemeindehaussaal hinweg, den wir „bewohnten“, bevor das kleine Pfarrhaus hinter der Kirche „runderneuert“ war. Danach gab's zu meiner Freude keine Zeit raubenden Bauaufgaben mehr - fleißige Vorgänger hatten das Ihre getan und ein „bestelltes Haus“ hinterlassen.

Die Bethlehemkirche hatte es mir von Anfang an angetan. Was ich dort alles erlebt habe und als junger, experimentierfreudiger Pfarrer ausprobieren konnte und durfte, war mehr, als ich zu träumen gewagt hatte.

Aber im Bereich der Gemeinde gab es neben vielen katholischen Kirchen zwei weitere Gotteshäuser, deren Existenz mich immer bewegt hat: die beiden Synagogen in Binswangen und Buttenwiesen. Beide werden heute nicht mehr als Gotteshäuser genutzt - viele wissen den Grund: SA-Trupps aus Augsburg hatten die Synagogen im November 1938 geschändet und verwüstet. Das Lob Gottes erstarb danach mit der Deportation der letzten jüdischen Mitbürger aus beiden Dörfern.

Kein ökumenischer Gottesdienst in meiner Zeit als Wertinger Pfarrer hat sich so tief in meine Erinnerung eingegraben wie der Gedenkgottesdienst aus Anlass der 50. Wiederkehr der Reichspogromnacht am Abend des 9. November 1988 in der katholischen Kirche in But-

4 Über die Patene müssen wir noch sprechen.
Ich denke, entweder sollte man die klassische Form der Patene wählen, also einen großen, flachen Teller mit nur geringer Tiefe:



oder wirklich eine Schale



die natürlich einen starken Rand haben kann (man sieht allerdings für Silber fast nie)



bei einer solchen Form hätte ich Bedenken, da die Schüssel wird.

Wichtig ist mir, daß die Patene im Gesamtensemble das Gerät ihre richtige Form, ihren eigenen Charakter findet.



Ausschnitt aus dem von Professor Hermann Jünger zu Papier gebrachten Überlegungen zur Gestaltung des neuen Abendmahlgeräts im Jahre 1991

tenwiesen: Vor dem Altar für allen Augen sichtbar aufgestellt standen die alten jüdischen Gebotstafeln. Einst ein außen weithin sichtbar angebrachtes Kennzeichen der Synagoge, hatte sie ein Buttenwiesener Bürger vor der Zerstörung gerettet und lange Zeit zuhause aufbewahrt. Dem katholischen Kollegen in Buttenwiesen, Erwin Strehl, war es gelungen, die Herausgabe der Tafeln zu erbitten, die - 50 Jahre nach den Gräueln der verharmlosend so genannten „Reichskristallnacht“ - in diesem Gottesdienst erstmals wieder öffentlich zu sehen waren. Die Gebote kehrten öffentlich ins Bewusstsein zurück, sie waren unübersehbar in der Kirche anwesend - und predigten den Anwesenden deutlicher als es mit Worten möglich gewesen wäre. Heute stehen die Gebotstafeln öffentlich ausgestellt im Buttenwiesener Rathaus, was mich sehr freut.

In den Wochen um diesen Gedenkgottesdienst herum habe ich von älteren Menschen viel erzählt bekommen vom Leben der jüdischen Mitbürger/innen in Binswangen und Buttenwiesen; allen voran vom Binswanger Altbürgermeister Reischer, der die Verwüstung der dortigen Synagoge als Kind aus nächster Nähe miterleben musste.



Die schöne mecklenburgische Dorfkirche in Kirch-Grambow, die nach ihrer aufwendigen Renovierung in neuem Glanz erstrahlt. Mit Kirch-Grambow besteht seit 1990 eine rege Partnerschaft.

Natürlich gab es auch Gespräche mit „Ewiggestrigen“, die den Juden selbst die Schuld an den schrecklichen Vorgängen gaben. Sie blieben - gottlob! - eine unbedeutende Minderheit.

Viele bewegende ökumenische Gottesdienste haben wir gefeiert, beschwingte und fröhliche Festgottesdienste zu allen möglichen Anlässen. Dieser war anders. Dieser hat sich mir unauslöschlich eingepägt - und mit ihm die Erinnerung daran, welch kostbarer Schatz die zehn Gebote für unser Zusammenleben sind.

Caring community - Tragende Gemeinschaft

Gerlinde Schindler berichtet über ihre Eindrücke des Projektes „Gottesdienst leben“ in der Bethlehemgemeinde aus dem Jahre 1991:

„Gottesdienst leben“, hieß eine neue Form der Liturgiegestaltung, die zum Inhalt hatte, den Gottesdienst bewusster zu erleben und sich bei der Gestaltung aktiv zu beteiligen. Das zentrale Anliegen war, dass jeder einzelne das im Gottesdienst Gesagte und Gehörte im Alltag mitnehmen und in die Tat umsetzen sollte.

Als Pfarrer Gunsenheimer mir vorschlug, mit ihm zusammen eine Schulung für „Gottesdienst leben“ zu besuchen, sagte ich spontan zu. Mit viel Theorie im Kopf kamen wir aus dem Gemeindegelände zurück und suchten Menschen in der Gemeinde, die bereit waren, mit uns die Liturgie des Gottesdienstes neu zu verstehen.

Junge Menschen und Senioren, evangelische und katholische Christen, Kirchenferne und kirchliche Insider trafen sich in der Bethlehemkirche, um auf eine neue Art Gottesdienste zu feiern, die ein Team von Laien gestaltet hatte.

Ein ungewöhnliches Bild bot sich dem Besucher: Die Teilnehmer tauschten sich in ungezwungenen Gesprächen aus, um dann, zur Ruhe gekommen, im großen Rund den Gottesdienst zu feiern. Dabei wurden moderne Lieder zu Gitarrenklängen gesungen und zu Meditationstänzen und viel Bewegung eingeladen. Statt einer Pre-

digt im herkömmlichen Sinn wurde der Bibeltext entweder als Rollenspiel oder kreativ bildlich als Malerei oder Collage oder in Kleingruppen diskutierend interpretiert.

Nach der Feier des Abendmahls, in der der Pfarrer erstmals die Hauptrolle spielte, formulierte statt des allgemein bekannten Glaubensbekenntnisses jeder einzeln seinen dem Bibelwort entnommenen Glaubensvorschlag, um ihn in den Alltag mitzunehmen und umzusetzen. Die Intensität des gemeinsamen Erlebens gab vielen die Kraft, sich aktiv für die Gemeinde bis heute einzusetzen.

„Gottesdienst leben“ war ein zeitlich begrenztes Projekt. Der seit dieser Zeit regelmäßig stattfindende Abendgottesdienst in offener Form hat hier seine Wurzeln.

Es hat mir viel Freude bereitet, bei „Gottesdienst leben“ mitzuarbeiten. Ich habe dadurch in der Bethlehemkirche eine geistliche Heimat gefunden.



Ein Traum wird Wirklichkeit

Viele Menschen bauten am evangelischen Gemeindegelände in Buttenwiesen mit. Pfarrer Gerald Kick berichtet aus seiner Zeit in Wertingen von 1995 bis 1999.

Kurz nach meiner Ankunft in Wertingen im Sommer 1995 erhielt ich die ersten Hinweise, dass die politische Gemeinde Buttenwiesen die ehemalige Synagoge zu gemeinnützigen Zwecken vermieten wollte. Nach Gesprächen mit Gemeindegliedern war klar, dass die Bethle-

hemgemeinde diese einmalige Chance für seinen Gemeindeteil im unteren Zusamtal nutzen sollte. (Dazu kamen Ideen aus früheren Jahren, als Pfarrer Jörg Gunsenheimer den Kauf des Gebäudes vorschlug.)

Allerdings erwartete ich lange Verhandlungen bis zum Mietvertragsabschluss und eine schwierige Renovierungsphase in diesem denkmalgeschützten Gebäude. Aber es sollte ganz anders kommen. Von Anfang an begegnete mir wohl wollende Unterstützung von allen Seiten: Bürgermeister Leo Schrell, Dekan Dr. Freudenberger, der Kirchenvorstand der Bethlehemgemeinde und viele Menschen aus Buttenwiesen standen mir mit Rat und Tat zur Seite. Von Seiten der politischen Gemeinde und der Kirchenleitung gab es schnelle und unbürokratische Entscheidungen.

Bevor es jedoch an die konkreten Planungen ging, wollte ich erst einmal die Meinung der Buttenwiesener Evangelischen hören. Deshalb reifte im neu gewählten Kirchenvorstand die Idee, eine Gemeindeversammlung in Buttenwiesen einzuberufen. Im Herbst 1996 fand diese Zusammenkunft statt, die von großer Offenheit geprägt war. Die Teilnehmer brachten Erfahrungen früherer Zeiten in Erinnerung als es noch Veranstaltungen der evangelischen Kirche in Buttenwiesen gab. Kritische Töne wurden im Hinblick auf die zurückliegenden Jahre des Konflikts in der Bethlehemgemeinde geäußert. Wohl wollend nahm die Mehrzahl der Anwesenden den Vorschlag des neuen Kirchenvorstands auf, sich für die Anmietung von Räumen in der ehemaligen Synagoge einzusetzen.

Nach einem entsprechenden Kirchenvorstandsbeschluss und den positiven Entscheidungen in der Kirchenverwaltung und im Gemeinderat Buttenwiesen konnte es mit der Renovierung losgehen. Alle am Bau beteiligten Firmen und Einzelpersonen arbeiteten mit großem Tempo und hoher Qualität. Auch die Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung Buttenwiesen, insbesondere der Bauabteilung, klappte hervorragend und ermöglichte den schnellen Baufortschritt. Es entstanden helle und vielseitig nutzbare Räume, die sofort Anklang fanden. Bei der Einweihung im Februar 1998 spürte ich die Begeisterung zahlreicher Gottesdienstteilnehmer angesichts der schönen Innenräume und ihrer ansprechenden Einrichtung.

Als verantwortlicher Pfarrer habe ich mich besonders gefreut, wie groß die spontane Bereitschaft vieler Menschen aus der Bethlehem-



Die unten erwähnte Gastwirtschaft des Siegfried Löwenstein existiert heute noch unter dem Namen „Bergwirtschaft“ und befindet sich in der Geistbergstraße.

Herberge in der Diaspora

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts siedelte sich das Augsburger Ehepaar Kleinschmidt in Buttenwiesen an. Ihr Wohnhaus wurde zum Treffpunkt der kleinen protestantischen Gemeinde, die dort auch ihre Gottesdienste feierte. Als die Zahl der Besucher größer wurde, und sich das private Heim der Kleinschmidts als zu beengt für das Gemeindeleben erwies, machte man sich auf die Suche nach geeigneten Räumen. Wirkten zu dieser Zeit, den 1920er Jahren, noch die alten Querelen und Animositäten zwischen den Konfessionen nach? Oder warum war der jüdische Metzger und Gastwirt, Siegfried Löwenstein, der einzige, der der suchenden protestantischen Gemeinde Herberge bot? Es spricht für die Toleranz der Buttenwiesener Juden, dass der katholische Geistliche Ilg in der Synagoge mitsang. Wenn unser Buttenwiesener Gemeindetreff in derselben Synagoge heute seinen festen Ort gefunden hat, sind wir dankbar dafür, erinnern uns unserer religiösen Wurzeln und stehen in der Schuld der Buttenwiesener Juden, die vertrieben und vernichtet wurden.

Christian und Ulrich Dillo

gemeinde und darüber hinaus war, in irgendeiner Weise zum Gelingen des Projekts beizutragen. Dazu gehörte in der Planungs- und Bauphase das intensive Nachdenken des Kirchenvorstands und des Bauausschusses, der durch weitere Mitglieder aus dem unteren Zusamtal verstärkt wurde. Eine große Hilfe war ein Buttenwiesener, der sich spontan bereit erklärte, bei der Einrichtung mitzuwirken, vor allem bei der Teeküche mit den Fliesenarbeiten und beim Aufbauen der Möbel. Als die Bauarbeiten abgeschlossen waren, sprangen einige Frauen ein, um die Räume von Dreck und Staub der Bauarbeiten zu befreien. Andere Gemeindeglieder kamen mit Ideen und mit Sachspenden für das neu zu gestaltende Gemeindeleben auf mich zu: So erhielten wir das Orgel-Keyboards, eine Überarbeitung der Lesepult-Kanzel, den selbst gedrechselten Kerzenständer, die Fußbänke und vieles mehr. Auch Geldspenden flossen reichlich, vor allem durch den Kirchgeld-Mehrertrag, durch einen großzügigen Zuschuss der politischen Gemeinde und durch Preisnachlässe von manchen der beteiligten Firmen.

Nach der Feier der Einweihung begann der Gemeindealltag in Buttenwiesen. Schon die ersten Gottesdienste wurden gut angenommen. Neue Menschen kamen hinzu, darunter auch Gesichter, die ich nicht von den Gottesdiensten in der Bethlehemkirche kannte. Die weiteren Veranstaltungen, vor allem der Seniorenklub und die Vorträge zur Geschichte der Buttenwiesener Synagoge und der jüdischen Mitbürger, fanden ein großes Echo.

Auch die ökumenische Zusammenarbeit mit den katholischen Gemeinden kam voran. Über die schon vorher gemeinsam gefeierten Gottesdienste hinaus nahmen nun Katholiken und Evangelische auch bei Arbeitskreisen und Informationsabenden Kontakt zueinander auf.

Ich hoffe, dass die Räume weiterhin ein Zentrum für lebendiges evangelisches und ökumenisches Leben in Buttenwiesen und Umgebung sein können. An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank für alle Zusammenarbeit beim Gelingen des Buttenwiesener Gemeindetreffs!

Was ich mir noch wünsche? Ich vermisste passende Hinweisschilder am Gebäude und an den Räumen. (Aber vielleicht sind diese ja auch schon längst von aufmerksamen Menschen angebracht worden).

Pfarrer und Vikare der Bethlehemgemeinde

1948 – 1956	Kirchenrat Bessert
1956 – 1960	Pfarrer Schreiber
1960 – 1979	Pfarrer Wunderer
1981 – 1983	Pfarrer Waldmann
1961 – 1964	Vikarin Hahn
1964 – 1965	Vikarin Becher
1965 – 1969	Vikar Ahnert
1969 – 1970	Vikar Berger
1970 – 1972	Vikar Brettreich
1972 – 1974	Vikar Schneider
1974 – 1976	Vikar Gericke
1976 – 1978	Vikar Drews
1979 – 1982	Vikar Dr. Harz
1982 – 1986	Pfarrer Bär
1986 – 1992	Pfarrer Gunsenheimer
1992 – 1995	Pfarrer Mair
1995 – 1999	Pfarrer Kick
Seit 1999	Pfarrer Kemnade-Schuster Pfarrer Schuster

Frau Dehnke war schon da

Pfarrer Klaus Klöck, Meitingen, ist den Bethlehemiten schon seit vielen Jahren verbunden.



Ich habe lange überlegt, aber mir ist nichts eingefallen, was ich hätte schreiben können oder wollen. Was habe ich denn schon Ausgefallenes in der Kirchengemeinde Wertingen erlebt? Ja, ich war immer wieder bei Amtseinführungen und Verabschiedungen dabei, habe aushilfsweise getauft, getraut, beerdigt, auch mal eine Kirchenvorstandssitzung geleitet und natürlich - in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen - Gottesdienste gehalten. In 16 Jahren kommt da einiges zusammen. Aber Besonderes?

Vielleicht doch. Bei den Gottesdiensten. Gewöhnlich lief das so ab: Ich komme mit dem Auto an der Bethlehemkirche an, steige aus und werde empfangen (ja, „empfangen“ muss ich sagen). Bei Wind und Wetter, Regen oder Sonne eilt mir eine ältere Dame entgegen: „Es ist uns eine große Ehre...“

Anfangs bin ich wahrscheinlich errötet, beschämt war ich immer. Aber ich muss gestehen, die Herzlichkeit, die aus dieser Art der Begrüßung sprach, hat dem „alten Adam“ wohl getan. Den Bethlehemiten brauche ich nicht erst zu verraten, wer diese ältere Dame war: Frau Gisela Dehnke, Kirchenvorsteherin, Urgestein der Bethlehemgemeinde, eine ihrer „Säulen“ von Anfang an.

Früher, als ich noch Religionsunterricht am Wertinger Gymnasium zu halten hatte, habe ich im Kreiskrankenhaus regelmäßig die Patienten aus der Meitingen Kirchengemeinde besucht. Jetzt geschieht das leider nur noch sporadisch. Aber immer wieder, wenn ich dort ein Krankenzimmer betrete, ergeht es mir wie dem Hasen in der Geschichte vom Hasen und dem Igel. Es tönt mir entgegen: Frau Dehnke war schon da.

Der Bethlehemgemeinde, die ja eine sehr junge, vitale und innovative Gemeinde ist, wünsche ich zum 50-jährigen Jubiläum ihrer Kirche, dass in ihr allezeit Menschen eine Heimat haben, die mit ihrem Charme so gut zu dem Charme der Bethlehemkirche passen.

Nun ist aus diesen Zeilen doch noch so etwas wie eine kleine Liebeserklärung an die Bethlehemgemeinde geworden.

Ihr getreuer Nachbar Klaus Klöck



Die „jüngsten“ in der langen Reihe der Pfarrer und Vikare ist das Ehepaar Ortrun Kemnade-Schuster und Johannes Schuster, die im Oktober 1999 ihren Dienst in der Bethlehemkirche antraten.

Die Evangelische Bethlehemgemeinde in Wertingen im März des Jahres 2000 nach Christi Geburt

Gottesdienstliches Leben:

Neben den regulären wöchentlichen finden zusätzlich jeden Monat folgende Gottesdienste statt:

- Abendgottesdienst
- Abendgottesdienst in offener Form
- Kindergottesdienst
- Krabbelgottesdienst
- Abendmahlsgottesdienst und Gottesdienst in Buttenwiesen

Gestaltet werden die Gottesdienste von:

- Pfarrerin Ortrun Kernade-Schuster
- Pfarrer Johannes Schuster
- Prädikant Wolfgang Plarre
- Lektor Dieter Streubel
- Mesnerin Monika Westerweller
- Mesnerin Christl Prithwani
- Mesner Sikander Ahmad
- Kantor Günther Böhm
- Kantor Dietmar Langer
- Kantor Günter Schneller

Weitere Personen im Dienst der Bethlehemgemeinde:

- Pfarramtssekretärin Maria Böhm
- Hausmeisterin Judith Steige
- Reinigungskraft Christine Gromer

Kreise, Gruppen und Aktivitäten der Bethlehemgemeinde:

- Krabbel-Gruppe
- Mutter-Kind-Gruppe
- Krabbel-Gottesdienst
- Kinder-Gottesdienst
- Abendgottesdienst in offener Form
- Bethlehem-Singgruppe
- drei Hauskreise
- Frauenfrühstück
- Weltgebetstag der Frauen
- Gemeindebrief-Redaktionsteam
- Seniorenclub Wertingen
- Seniorenclub Buttenwiesen
- Festausschuss Kirchweihjubiläum
- Vertrauensausschuss, Konfirmandengruppe
- Ökumenischer Bibelgesprächskreis
- ökumenische Hospizgruppe
- Partnergemeinde Kirch-Grambow
- Gemeindebrief-Austräger
- Sammler für Diakonie

Die Mitglieder des Kirchenvorstands:

- Ulrich Dillo, Frauke Graf (Vertrauensfrau)
- Janos Hernadi (berufen)
- Ortrun Kernade-Schuster (beratend)
- Wolfgang Plarre (stellv. Vertrauensmann)
- Gerlinde Schindler (berufen)
- Johannes Schuster (Vorsitzender)
- Norbert Streubel
- Erika Utz (nachgerückt)
- Margarethe Zikeli

Erweiterter Kirchenvorstand:

- Sonja Baraldo
- Margarete Baumann-Klein
- Beate Koschwitz
- Irene Lemke
- Dagmar Schindler

Gebet

Allmächtiger, gnädiger Gott, Du hast Dir aus allen Völkern eine Kirche gesammelt, die Dein Evangelium hört und verkündigt.

Du hast in der Bethlehemkirche Menschen in Deine Gemeinde gerufen und sie in den Gottesdiensten gesegnet.

Wir danken Dir, dass Du unsere Kirche in den vergangenen fünfzig Jahren behütet und beschützt hast und bitten Dich: Sende herab zu uns Deinen Heiligen Geist und lass Deine Ehre weiterhin in unserer Kirche wohnen.

Sei in ihr gegenwärtig; stärke uns und alle, die nach uns kommen, durch Dein heiliges Wort und Sakrament.

Halte von unserer Kirche die Macht des Bösen fern und lass alle, die in unsere Kirche - Dein Haus - kommen, Deine Liebe erfahren. Niemand bleibe ungesegnet, der in Deiner Kirche betet und dankt.

Gib unserer Gemeinde allezeit Menschen, die Dein Wort in Treue verkündigen.

Erhöre uns, wenn wir zu Dir beten, und schenke uns Frieden, wenn wir Deine Vergebung suchen.

Erhalte alle, die sich in der Bethlehemkirche versammeln, im rechten Glauben an Dich, den Dreieinigen Gott, dass sie mit der ganzen Christenheit Dich loben und preisen - jetzt und in Ewigkeit.

Pfarrer Johannes Schuster, Bethlehemgemeinde Wertingen

Der Zugehörigkeitsbereich der Wertinger Bethlehemgemeinde

Der Anteil der evangelischen Christen an der Gesamtbevölkerung beträgt rund 6 %.



GEMEINDEZENTRUM

NOTKIRCHE • TYP D • 1949

